

UNTERWALLIS

Auto auf Bahn-
gleis gelandet

EPINASSEY | Am vergangenen Freitagabend ist es in Epinassey zu einem Verkehrsunfall gekommen. Eine Person ist dabei schwer verletzt worden. Ein 78-jähriger Spanier fuhr mit seinem Personenwagen am Freitag, 20. Oktober, gegen 19.30 Uhr auf der Hauptstrasse von Vernayaz in Richtung St-Maurice. Bei der Abzweigung in Richtung Epinassey verlor er aus noch ungeklärten Gründen die Herrschaft über sein Fahrzeug. Der Personenwagen geriet von der Strasse ab und kam auf dem Bahngleis der SBB zum Stillstand. Ein vorbeifahrender Automobilist bemerkte den Unfall und zog den Verletzten aus dem Fahrzeugwrack. Das Opfer wurde vor Ort verarztet und anschliessend mit einer Ambulanz ins Spital von Monthey transportiert. Ein Bahngleis der SBB sowie die Strasse wurden bis 21.40 Uhr gesperrt.

Lenker aus Au-
towrack befreit

HÉRÉMENCE | Am vergangenen Samstagabend ereignete sich auf der Route du Barrage in Hérémence ein Verkehrsunfall. Dabei wurde eine Person schwer verletzt. Ein 45-jähriger Walliser Automobilist fuhr am Samstagabend gegen 18.15 Uhr mit seinem Personenwagen auf der Route du Barrage in Hérémence von der Grande Dixence in Richtung Mâche. Kurz vor der Abzweigung mit der Route de Traverchire verlor er aus noch nicht geklärten Gründen die Herrschaft über sein Fahrzeug. Der Personenwagen rampte dabei eine Mauer an der rechten Strassenseite, geriet anschliessend von der Fahrbahn, überschlug sich mehrmals und kam schliesslich auf der Route de Traverchire zum Stillstand. Die aufgebotene Feuerwehr von Hérens-Hérémence musste den schwer verletzten Lenker aus dem Fahrzeugwrack befreien, bevor dieser mit einem Helikopter der Air-Glaciers ins Spital von Sitten überflogen wurde.

Plan für
Seilbahn steht

CHALAIS | Das Sittener Architekturbüro «R2A» hat mit seinem Projekt «Orange Mécanique» die Zusage für den Bau einer Seilbahn von Chalais nach Verconin erhalten, berichtet der «Nouvelles». Nun müssen die Detailpläne bis im Juni 2018 beim Bundesamt für Verkehr hinterlegt werden, sodann folgt die öffentliche Auflage. Ebersso muss noch mit rund 60 Bodeneigentümern verhandelt werden, über deren Land die Seilbahn schweben würde. Das Projekt kostet 16 Millionen Franken. Die Hälfte davon übernimmt der Bund, 35 Prozent der Kanton, den Rest muss die Seilbahngesellschaft stemmen.

Gewerbe | Stefan Imhof, Präsident des Metallbauverbands, über das Jubiläumsjahr und die Zukunft

«Schweizer Lehrlinge punkten mit ihrer Flexibilität»

Was wird von den 75-Jahr-
Feierlichkeiten bleiben?

«Bei den Leuten, die mitgemacht haben, bleiben die schönen Erinnerungen. Im ersten Jahr haben wir beispielsweise alle Pensionierten aus dem Metallbau zu einem Brisolee eingeladen. Die haben das unglaublich geschätzt. Und mit dem Auftritt an der Foire du Valais konnten wir an unserer Aussenwahrnehmung arbeiten, indem wir den Besuchern zeigten, wer wir sind und was wir tun.»

In der vergangenen Woche
war eine Delegation des
Walliser Verbands an den
WorldSkills in Abu Dhabi.
Auch weil Severin Seiler als
Schweisser dabei war. Die
Schweiz erreichte dort im
Medaillenspiegel den zweiten
Platz. Wie ordnen Sie
diesen Erfolg ein?

«Dadurch realisiert man auf der ganzen Welt, dass wir hier eines der besten Bildungssysteme haben. In diesem Jahr wurde der Modus geändert. Davor waren die Aufgaben der WorldSkills bereits Monate im Vorfeld öffentlich. Besonders in asiatischen Ländern wurden die Aufgaben dann Hunderte Male wiederholt. Jetzt erhält man die Aufgabenstellung erst vor Ort. So können die Schweizer Lernenden mit ihrer Flexibilität punkten. Severin Seiler erreichte in seiner Kategorie, dem Schweißen, einen Top-Ten-Platz. Das ist eine Riesenerleistung.»

Solche Grossanlässe sind
sicher auch für die Lehr-
linge ein grosser Anreiz.

«Mit Sicherheit. Ich denke, dass man das mit den grossen Turnieren im Sport vergleichen kann. Die Lernenden können zudem enorm viel mitnehmen: Es wird viel im mentalen Bereich gearbeitet, dann profitieren sie technisch von ihren Experten. Richtig gelebt, würden die Skills aber nicht nur in der Spitze, sondern auch in der Breite viel bringen.»

Wie das?

«Viele sehen es bloss als Lehrlingswerbung an. Doch wenn man es schafft, ganz unten anzusetzen, die jungen Leute zu begeistern, damit sie sich auf die Skills vorbereiten, hätte man eine breite Masse, die auf das hinarbeitet. Gleich wie im Skifahren: nicht jedes Kind, das Ski fährt, kommt in den Weltcup. Aber irgendwann, wenn sie sehen, dass es nicht bis ganz nach vorne reicht, hat man dennoch super Skifahrer. Wenn man die Begeisterung bereits früh weckt, die Jungen sich für die Skills interessieren, dann hat man am Ende einfach gute Arbeiter, die anschliessend ein grösseres Interesse haben, auf dem Beruf zu bleiben und sich auf dem Beruf weiterzubilden.»

Das hört sich schon ein
wenig utopisch an.

«Einfach ist dies sicher nicht. Es brauchte dafür sicher auch von der Verbandsspitze einen Effort. Die Verbandsspitze muss

diese Einstellung zum Beruf vorleben. Es gibt immer wieder Leute, die sagen, das bringt nichts. Mit den Skills geben wir viel zu viel Geld für ein wenig Werbung aus. Aber dadurch kann eine emotionale Bindung zum Beruf entstehen.»

Also kann man hier
eigentlich nicht zu viel
investieren.

«Das ist so. Jedoch hat man bei Metaltec Schweiz vor fünf, sechs Jahren entschieden, sich in der Ausbildung neu zu organisieren und ein neues Berufsbildungszentrum in Aarberg aufzubauen. Weil es dafür so viel Geld braucht und die Skills eher als Prestigeanlass angesehen werden, spart man deshalb an dieser Stelle. Die Präsidenten waren zwar alle dagegen, aber das Geld für beides fehlt.»

Also werden die SwissSkills
im nächsten Jahr möglicherweise
ohne Metallbauer
stattfinden?

«Wir versuchen gegenwärtig, das Ganze mit einem Low-Budget auf die Beine zu stellen. Ich mache hier niemanden einen Vorwurf, das Geld ist im Ausbildungszentrum nicht falsch investiert. Geld und die Präsidenten haben an der damaligen Delegiertenversammlung entschieden, dass man für die Grund- und Weiterbildung mehr machen will. Dafür muss man jetzt zwei, drei Jahre bluten und danach sehen die liquiden Mittel wieder anders aus.»

75 Verbandsjahre, wie hat
sich der Beruf des Metall-
bauers in all diesen Jahren
verändert?

«Als der Verband 1942 gegründet wurde, war der Metallbau schon recht weit entwickelt.

«Die Arbeit als
Metallbauer
muss man nicht
schönreden. Das
ist nicht immer
eitel Sonnenschein»

Stefan Imhof
Verbandspräsident
Walliser Metallbauer

Und regelmässig kamen neue Techniken und Materialien wie Aluminium dazu. Und jetzt geht die Entwicklung bei der Luftdichtigkeit von Metallarbeiten weiter. Heute ist eine Tür ein Hightechprodukt in der Funktion sowie im Einbruch- und Schallschutz und ist mineraltauglich. Der Beruf hat sich ziemlich stark gewandelt. Vielleicht sind gerade deshalb Metallbauer sehr flexibel.»

Worin bestehen die
grössten Herausforderungen
der Gegenwart?

«Besonders in zwei Punkten: Einer ist die Ausbildung. Dass wir Leute rekrutieren können, die



Im Betrieb. Stefan Imhof, Verbandspräsident der Metallbauunternehmen, in seinem Betrieb in Lax. FOTO WBI

dann auch weitermachen. Heute wollen viele Schweizer Ausbildungen im IT-Bereich machen. Dazu kommt die Demografie, es hat weniger Kinder und mehr Berufe. Aber dennoch interessieren sich im Oberwallis noch reichlich Einheimische für den Beruf. Bei mir im Betrieb arbeiten zum Beispiel 95 Prozent Einheimische, während andere Bereiche in der Baubranche bei Schweizern nicht mehr wirklich ziehen.»

Warum finden junge
Menschen den Beruf weniger
attraktiv als früher?

«Das hat viel mit dem Image zu tun. Der Beruf ist anspruchsvoll und manchmal auch hart. Wenn man bei feuchten und kalten Bedingungen draussen auf Montage ist. Und es handelt sich auch nicht um einen Beruf mit kläglich sauberen Arbeitsbedingungen. Wir haben jedoch eine abwechslungsreiche Arbeit mit guten Weiterbildungsmöglichkeiten.»

Und der zweite Punkt?

«Der Markt hat sich stark verändert. Mit den offenen Grenzen exportieren wir mehr, als wir importieren. Im Bereich, in dem wir produzieren, stellen wir aber fest, dass immer mehr Material fixiert aus dem Ausland kommt und hier montiert wird. Wir haben die Gesamtarbeitsverträge. Wir müssen – oder sagen wir – wir dürfen Minimallohne bezahlen. Wenn die Arbeiter anständig verdienen, haben wir in der Schweiz einen funktionierenden Mittelstand.»

Da schwingt unüberhörbar
ein grosses «Aber» mit...

«Angenommen, eine Stahlhalle wird in Polen zusammengestellt, dann sind dort einerseits die Grundmaterialien günstiger, auch die Oberflächenbehandlung; wenn man beispielsweise etwas verzinkt, haben wir in der Schweiz unglaublich hohe Auflagen, was die Umweltverträglichkeit angeht.»

«Dann hat man
am Ende einfach
gute Arbeiter,
die auf dem
Beruf bleiben»

Stefan Imhof
Verbandspräsident
Walliser Metallbauer

In vielen anderen Ländern hingegen interessiert niemanden, ob das nachher in den Fluss geht. Man denkt, mit den flankierenden Massnahmen können wir unseren Arbeitsmarkt hier genügend schützen.»

Sie glauben das aber nicht.
«Auf einer Seite muss der Markt sicher offengehalten werden, wir profitieren ja auch in der Schweiz davon. In der Politik scheint man jedoch das Gefühl zu haben, dass das alles einwandfrei funktioniert. Aber auch mit den flankierenden Massnahmen sind wir in diversen Bereichen benachteiligt. Wir haben zu wenig Einfluss darauf, was aus dem Ausland

kommt. Dass Mitarbeiter ausbeutet werden. Darüber sollte sich jeder so seine Gedanken machen.»

Wie könnte den Schweizer
KMUs denn geholfen
werden?

«Massnahmen, die die Grenzarbeit betreffen, sind sicherlich schwierig umzusetzen. Man könnte aber immerhin die ganzen Normen und die Bürokratie etwas abbauen. Nimmt man zum Beispiel ein Geländer: Das ist ein Sicherheitsprodukt, bei dem nur die Schweissnaht eingemessen kontrolliert werden kann. Bei allen Geländern, die nachgeben – das sind insgesamt vielleicht ein bis zwei Prozent –, ist die Schweissnaht aber nur in fünf bis sechs Prozent der Fälle die Ursache. Jetzt blähen wir in diesem Bereich die Normen auf. Jeder muss ein zertifizierter Schweizer sein. 80 bis 90 Prozent der Fälle sind jedoch auf Dimensionierungsfehler zurückzuführen.»

Wie steht es um die
Zukunft des Verbandes?

«Wenn man heute jemanden fragt, ob er mit seiner Firma nicht dem Verband beitreten möchte, fragt er sofort, was ihm das bringe. Die Entwicklungen in den letzten 75 Jahren wären ohne Verband jedoch so nie zustande gekommen. Wir wissen nicht, was in zehn oder fünfzig Jahren ist, aber wenn der Verband weiterhin gut arbeitet, kommt vielleicht noch die eine oder andere Sache dazu.»

Interview: Martin Schmidt

